

Job heute, Beruf morgen: Arbeiten und Geldverdienen aus dem Blickwinkel von Studierenden

Empirische Bestandsaufnahme für
das Sommersemester 2023

Autoren:

Dr. Philipp Karl Seegers
Till Moritz Vater
Julia Menke
Stephan Hartmann

Köln/Maastricht
Februar 2024



Inhaltsverzeichnis



1. Einleitung



2. Der studentische Jobmarkt

- 2.1. Jobs mit Fachbezug und wöchentliche Zeitbudgets
- 2.2. Der studentische Stundenlohn
- 2.3. Angesagte Branchen und Gründe fürs Jobben



3. Der Berufseinstieg

- 3.1. Auswahlkriterien für die Berufswahl
- 3.2. Einschätzungen zur beruflichen Perspektive
- 3.3. Annahmen zur wirtschaftlichen Situation und Zukunft in Deutschland
- 3.4. Finanzielle und arbeitszeitliche Ziele
- 3.5. Attraktivität von Arbeitsplatz und Arbeitgeber

Einleitung

Im Rahmen der 23. bundesweiten Befragung zur Studienreihe Fachkraft 2030 wurde der Themenkomplex „Arbeiten und Gelverdienen“ aus zwei Blickwinkeln von Hochschülerinnen und Hochschülern untersucht. Aus der Hier-und-Jetzt-Perspektive des studentischen Jobbens und der zukunftsgerichtet-weichenstellenden Perspektive des beruflichen Einstiegs. Beide Bereiche wurden auf monetäre und strukturelle Gesichtspunkte hin analysiert, wobei selbstredend nur das studentische Jobben einer Ist-Beleuchtung unterliegen kann. Dem gegenüber bilden die Aussagen zum beruflichen Einstieg ein studentisches Meinungsspektrum ab, das vor allem auf individuellen Zielen und Ansprüchen basiert. Kurzum: Erwartungshaltungen.

Durchgeführt wurde die Befragung im Zeitraum Oktober/November 2023¹, teilgenommen haben insgesamt 12.343 Studierende aus ganz Deutschland. Wie immer seit Start der Studienreihe im September 2012 wurden die Erhebungsdaten mit Unterstützung des Departments of Labour Economics der Maastricht University analysiert und auf Korrektheit sowie Plausibilität hin überprüft. Tiefergehende Informationen zur Methodik können den Jahrespublikationen entnommen werden, die unter <https://jobvalley.com/de-de/fachkraft-2030> zu finden sind.

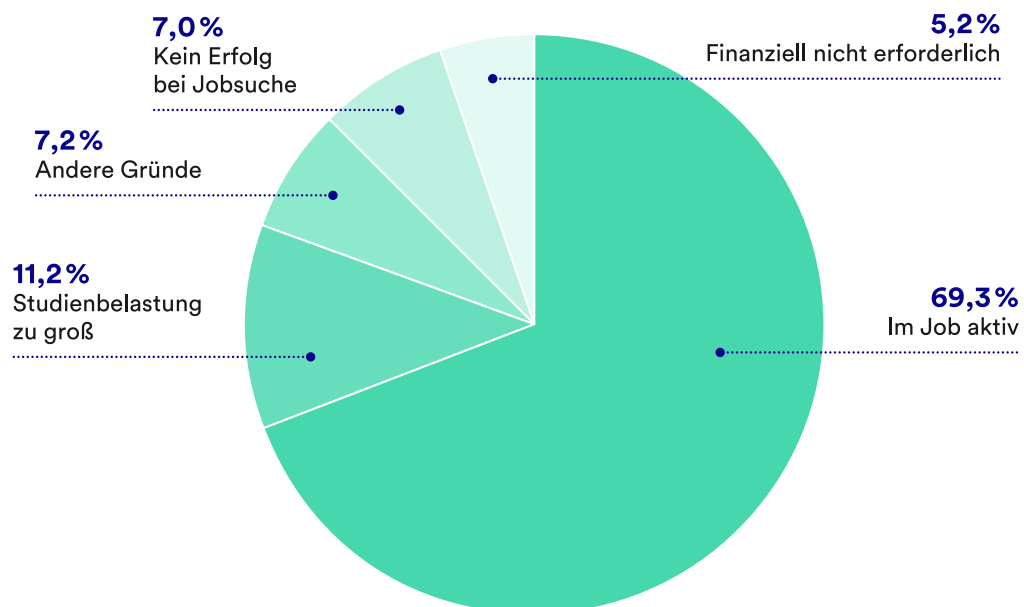
¹ Exakter Erhebungszeitraum: 3. Oktober bis 14. November 2023

Der studentische Jobmarkt

Der Anteil erwerbstätiger Hochschülerinnen und Hochschul­er lag in Deutschland zum Messzeitpunkt Oktober 2023 bei fast 70 Prozent (exakt 69,3 %). Bezogen auf die Gesamtzahl der Studierenden, die nach Angaben des Statistischen Bundesamtes bei etwa 2,9 Millionen² liegt, dürften damit zuletzt rund 2 Millionen aus dieser Gruppe einen Nebenjob ausgeübt haben. Zeitvergleich: Im Oktober 2013 hatte der Wert im Rahmen einer Fachkraft-Befragung noch bei 61,9 Prozent gelegen, was zeigt, dass sich die Relevanz des studentischen Jobmarktes – aus durchaus unterschiedlichen Motiven (s. Kapitel 2.3) – in den letzten zehn Jahren deutlich erhöht hat.

Um das Bild zur studentischen Jobmarkt-Partizipation zu komplettieren, wurden auch diejenigen Hochschülerinnen und Hochschul­er mit einbezogen, die im Oktober 2023 keinen Nebenverdienst hatten. Gefragt nach den Gründen, gab die Mehrheit eine „Zu hohe Studienbelastung“ an. Wie der folgenden Darstellung zu entnehmen, rangieren „Kein Erfolg bei der Jobsuche“, „Finanziell nicht erforderlich“ und „Andere Gründe“ substantziell darunter.

Studentische Jobmarkt-Partizipation in Deutschland zu Beginn des Wintersemesters 2023/24 (in %)



© jobvalley/Maastricht University

2.1. Jobs mit Fachbezug und wöchentliche Zeitbudgets

Eine besondere Rolle am hochschulischen Jobmarkt spielen Tätigkeiten, die einen direkten inhaltlichen Bezug zum Studium selbst oder einer zuvor absolvierten Berufsausbildung haben. Wie im Rahmen dieser Studienreihe schon mehrfach nachgewiesen, handelt es sich hierbei nicht nur inhaltlich-perspektivisch, sondern auch gehaltlich um eine Art „place to be“. Es fällt auf, dass aktuell fast 50 Prozent aller studentischen Tätigkeiten dieser Jobdefinition entsprechen (exakt 48,9 Prozent), was im Zeitvergleich der zurückliegenden Dekade ein erhebliches Plus bedeutet. Konkret hatten im Rahmen der Erhebung zum Sommersemester 2013 lediglich rund 34 Prozent aller jobbenden Befragten angegeben, dies mit Fachbezug zu Studium oder Ausbildung zu tun.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass Jobangebot und -nachfrage in diesem Bereich noch nicht ausgewogen zu sein scheinen. So gaben zuletzt rund 33 Prozent aller Befragten mit konkretem Interesse an einer fachbezogenen Nebentätigkeit an, bei der lokalen/regionalen Suche erfolglos geblieben zu sein. Zweifellos ein Potenzial, dessen Ausschöpfung nicht nur im Interesse der Studierenden, sondern auch im ureigenen Interesse der Arbeitgeberseite wäre. Stichpunkt: frühzeitige Bindung und berufspraktische Entwicklung zukünftiger Absolventen und Absolventinnen (Fachkräftemangel).

Rund 33 Prozent aller Befragten mit konkretem Interesse an einer fachbezogenen Nebentätigkeit gaben im Oktober 2023 an, bei der lokalen/regionalen Suche erfolglos geblieben zu sein.

Apropos Ausschöpfung: Auch hinsichtlich des wöchentlichen Job-Zeitbudgets der Studierenden scheinen zwischen Wunsch und Wirklichkeit noch deutliche Unterschiede zu bestehen. Konkret: Bezogen auf die Vorlesungszeit des Sommersemesters 2023 gaben Studierende (mit Tätigkeit) an, im Wochendurchschnitt 12,1 Stunden gejobbt zu haben. Nach Wunsch wären in diesem Zeitraum über drei Stunden mehr gewesen. Noch deutlich größer fällt die Diskrepanz beim Blick auf die vorlesungsfreie Zeit aus, wo der Realwert von 15,1 Stunden fast nur der Hälfte (!) des Wunschwertes entspricht (vgl. Tabelle unten). Ein weiteres Potenzial also, diesmal rein zeitlicher Natur, mit dem der studentische Jobmarkt bei entsprechender Steuerung zumindest Teile des ökonomischen Bedarfs an Personal und Tatkraft abfedern könnte.

Reale und Wunscharbeitszeit von Studierenden (pro Woche)

	Realzeit	Wunschzeit	Differenz
Vorlesungsphase	12,1h	15,6h	29%
Vorlesungsfreie Phase	15,1h	27,4h	82%

© jobvalley/Maastricht University

2.2. Der studentische Stundenlohn

Der studentische Stundenlohn lag zum Ende des Sommersemesters 2023 im Durchschnitt bei 13,87 Euro – und damit nicht nur rund 16 Prozent über dem zu dieser Zeit gültigen Mindestlohn von 12,00 Euro, sondern bereits substantiell über dem seit Januar 2024 gültigen Schwellenwert von 12,41 Euro (+12 Prozent). Erfreulich ist zudem, dass der Gender Pay Gap³ (zumindest) in der hochschulischen Arbeitswelt so gut wie keine Rolle spielt. Zum Vergleich: Während weibliche Studierende im Untersuchungszeitraum durchschnittlich 13,82 Euro pro Stunde verdienten, betrug der Wert auf männlicher Seite 13,94 Euro. Damit liegt der Gehaltsunterschied bei unter einem Prozent.

Was den Zeitverlauf betrifft, geht die Entwicklung des studentischen Stundenlohns seit Beginn dieser Studienreihe im Oktober 2012 stetig nach oben. Nach anfänglichen 8,80 Euro übertraf der Wert im Rahmen der Fachkraft-Befragungen erstmals zum Sommersemester 2016 die Schwelle von 10 Euro pro Stunde (10,08 Euro). Selbst in den wirtschaftlich massiv von der Corona-Pandemie geprägten Jahren 2020 und 2021 legte der studentische Gehaltsdurchschnitt nennenswert zu – und lag überdies seit Einführung des Mindestlohns im Jahr 2015 stets deutlich über den jeweiligen Schwellenwerten.

Entwicklung studentischer Stundenlohn (Durchschnitt) im Zeitverlauf (in €)

Sommersemester 2015	Sommersemester 2017	Sommersemester 2019	Sommersemester 2021	Sommersemester 2023
9,86 €	10,50 €	11,42 €	11,99 €	13,87 €

© jobvalley/Maastricht University

2.3. Angesagte Branchen und Gründe für das Jobben

Von Interesse ist zudem der Blick auf die präferierten studentischen Jobbranchen, da sich hier in den letzten Jahren – wohl begründet in den wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie – deutliche Verschiebungen ergeben haben. Zur Konkretisierung wurden die Befragten gebeten, ihren eigenen Job möglichst einem von acht vorausgewählten Tätigkeitsbereichen zuzuordnen.

Abseits der mit über 28 Prozent meistgewählten Option „Sonstiges“ war im Oktober 2023

der „Bürojob“ mit anteilig 18,0 Prozent der beliebteste bzw. am häufigsten vertretene Tätigkeitsbereich, gefolgt von „Gastronomie/Events“ (16,6 Prozent), „Logistik/Produktion“ (15,1 Prozent) und „Soziales“ (14,6 Prozent). Beim Zeitvergleich stechen vor allem die Entwicklungen im Gastro-/Event- und Bürobereich ins Auge, da beide Felder im Zuge der Corona-Pandemie massiv an Zugkraft und/oder zu besetzenden Stellen eingebüßt hatten. Nach prozentual bemerkenswerten Tiefpunkten im Sommersemester 2021 scheint sich die

³ Vgl. Statistisches Bundesamt: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/01/PD23_036_621.html (Stand: 09.01.2024)

Beschäftigungssituation in beiden Bereichen allerdings merklich zu erholen, wenngleich sie noch deutlich unter den Ausgangswerten des Sommersemesters 2018 verbleibt (s. Diagramm unten).

Anders ist es hingegen im Fall des Einzelhandels, der im Oktober 2023 mit anteilig 12,9 Prozent

fast exakt auf Corona-Niveau geblieben ist – und somit gegenüber der Vor-Pandemie-Zeit 2018 (16,3 Prozent) nicht nur temporär, sondern per se an Zugkraft eingebüßt zu haben scheint. Des Weiteren fällt auf, dass Jobs in IT/Software seit 2018 sukzessive an Zugkraft gewinnen, von anfänglich 6,5 Prozent auf eine studentische Tätigkeitsquote von zuletzt 10,7 Prozent.

Zuordnung studentischer Nebenjobs zu Tätigkeitsbereichen

(Vergleich SS 2018, SS 2021 und SS 2023)*

	Sommersemester 2023	Sommersemester 2021	Sommersemester 2018
Büro	18,0%	14,3%	22,7%
Gastronomie & Events	16,6%	10,9%	23,7%
Logistik & Produktion	15,1%	13,8%	14,0%
Soziales	14,6%	12,5%	13,7%
Einzelhandel	12,9%	12,8%	16,3%
IT & Software	10,7%	8,4%	6,5%
Kundenbetreuung & Support	8,2%	6,3%	8,4%
Marketing & Marktforschung	5,4%	4,0%	6,5%
Sonstiges	28,4%	27,6%	23,4%

*Mehrfachnennungen möglich

© jobvalley/Maastricht University

In einem weiteren Fragenteil zum studentischen Jobmarkt wurden die Teilnehmenden gebeten, auf den oder die Gründe für die eigene Nebenjobtätigkeit einzugehen. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Als Hauptgrund oder -antrieb für das Jobben erwies sich dabei der Aspekt „finanzielle Unabhängigkeit“, den insgesamt fast 91 Prozent aller Befragten wählten.

Und zwar knapp gefolgt von den ebenfalls auf primär geldliche Erwägungen abzielenden Motiven „Damit ich mir etwas leisten kann“ (88,5 Prozent) und „Weil es für meinen Lebensunterhalt notwendig ist“ (85,5 Prozent). Wie die folgende Darstellung zeigt, scheinen die übrigen Gründe in der Wertigkeit der Befragten deutlich nachgelagert zu sein.

Gründe/Motive für die studentische Erwerbstätigkeit*

(Sommersemester 2023)

Aussage	Zustimmung in %
„Um finanziell unabhängig zu sein“	91,0%
„Damit ich mir etwas mehr leisten kann“	88,5%
„Weil es für meinen Lebensunterhalt notwendig ist“	85,5%
„Um praktische Erfahrungen zu sammeln“	70,9%
„Weil es mir Spaß macht“	54,1%
„Um Kontakte zu knüpfen“	46,5%

*Mehrfachnennungen möglich

© jobvalley/Maastricht University

3 Der Berufseinstieg

Teil 2 dieser Publikation widmet sich dem Ausblick auf den beruflichen Einstieg bzw. Erwartungen und Einstellungen, die von studentischer Seite an den postgraduellen Arbeitsmarkt geknüpft sind.

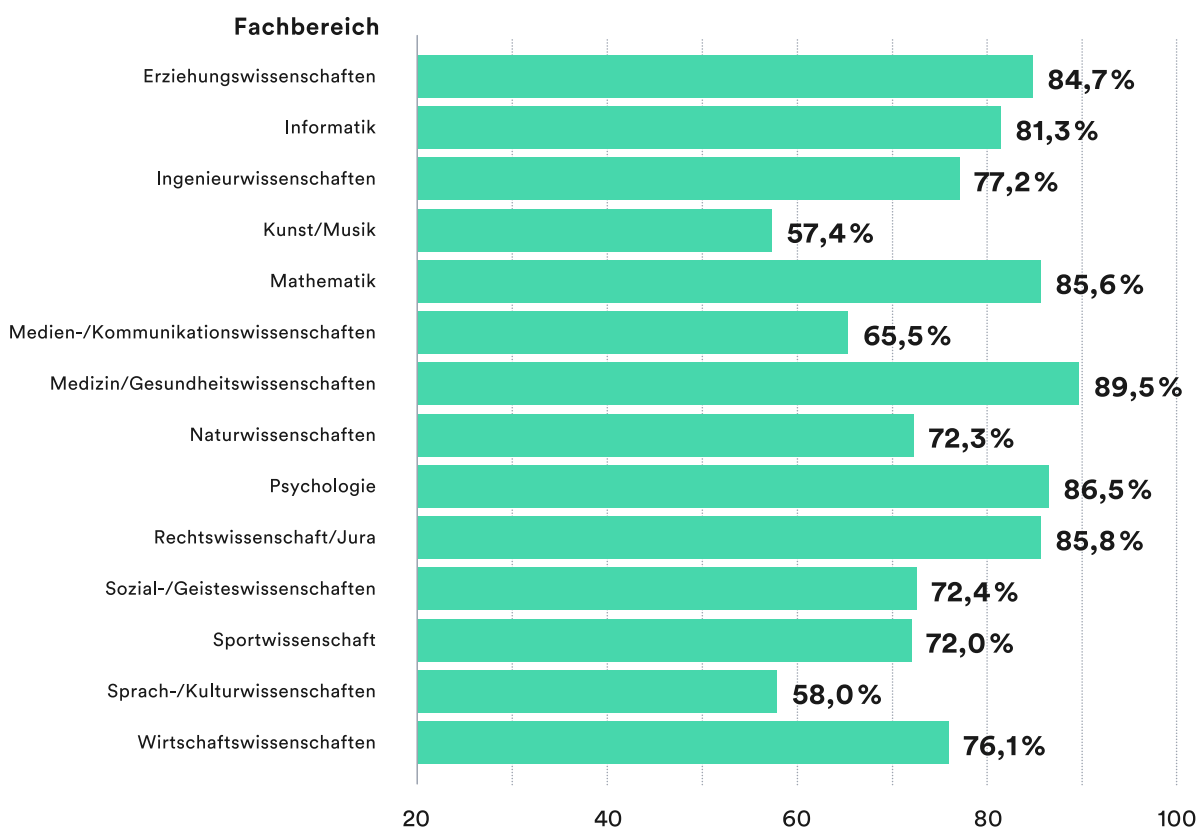
3.1. Einschätzungen zur beruflichen Perspektive

Es fällt auf, dass die Studierenden ihre berufliche Perspektive in deutlicher Mehrheit positiv einschätzen. So gaben über alle Fachbereiche

hinweg rund 76 Prozent der Befragten an, zum Einstieg „(eher) gute“ Berufschancen zu haben. Hinsichtlich der langfristigen Perspektive steigt der Wert sogar auf knapp über 80 Prozent. Verglichen mit der Befragung zum Sommersemester 2020 ist dies in beiden Fällen eine Steigerung, bezogen auf den beruflichen Start sogar eine erhebliche (Einstiegsperspektive: 64 Prozent/Langfristperspektive: 77 Prozent). Dabei ist jedoch zu bedenken, dass diese Referenzbefragung unter dem Einfluss bzw. dem Eindruck der noch jungen Corona-Pandemie stattfand.

Aussage: „Meine Jobchancen nach dem Studium sind (eher) gut“

(nach Fachbereichen)



Auch zur Aussage „Meine Jobchancen sind im Ausland besser“ liegt ein studentisches Meinungsbild vor. Demnach gingen zum Messzeitpunkt Oktober 2023 rund 18 Prozent aller Hochschülerinnen und Hochschüler davon aus, ihr berufliches Chancenpotenzial in Deutschland nicht oder nicht optimal ausschöpfen zu können. Beispielsweise fällt das Bild bei den als hoch zukunftsweisend erachteten MINT-Fächern⁴ gespalten aus. Während angehende Ingenieurwissenschaftler*innen und insbesondere Mathematiker*innen die Aussage „Meine Jobchancen sind im Ausland besser“ mit anteilig 16,5 Prozent respektive 12,2 Prozent unterdurchschnittlich oft bejahten, lag der Wert bei Studierenden aus den naturwissenschaftlichen Fächern mit anteilig 22,6 Prozent deutlich darüber. Fast genau in besagtem Durchschnitt von fächerübergreifend 18 Prozent lagen im MINT-Bereich lediglich Befragte aus dem Fach Informatik, von denen 18,5 Prozent sagen, im Ausland die besseren Berufschancen zu sehen.

Als gesellschaftlich und sozioökonomisch vielsagend kann die studentische Grundeinschätzung zur Aussage „Meine Jobchancen sind im Ausland besser“ gerade dann bezeichnet werden, wenn bei Befragten ein Migrationshintergrund vorliegt (und zwar jenen mit Schulabschluss in Deutschland). Aus dieser Gruppe gaben 24,1 Prozent an, im deutschen Arbeitsmarkt lediglich eingeschränktes Entwicklungspotenzial für sich selbst zu sehen. Wer hingegen mit ausländischem Schulabschluss zum Studieren nach Deutschland gekommen ist, beurteilte dieselbe Aussage erheblich anders bzw. positiver. Zum Vergleich: Hier liegt der Wert bei lediglich 16,8 Prozent.

Rund 24 % aller Studis mit Migrationshintergrund und in Deutschland erworbenem Schulabschluss, stimmen „Meine Jobchancen sind im Ausland besser“ zu.

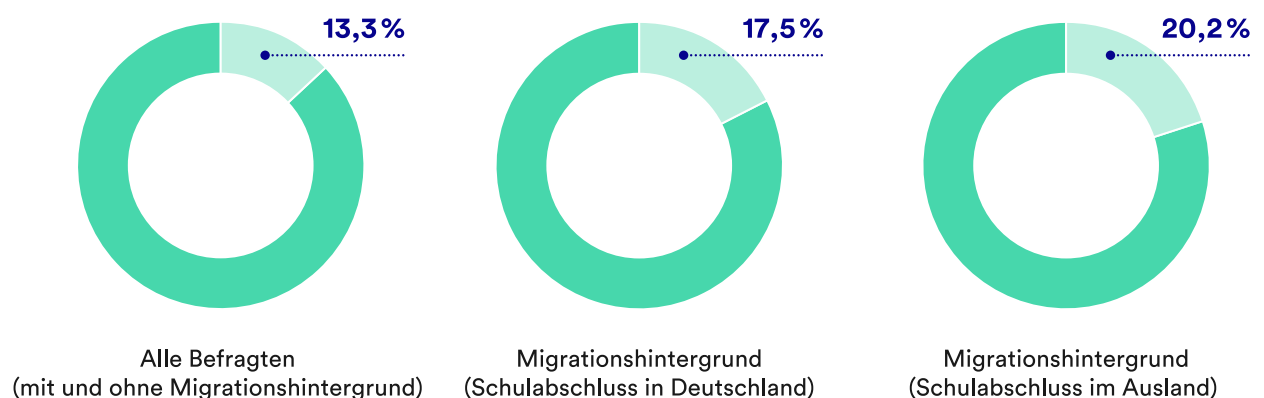
3.2. Arbeitsbedingte Abwanderung nach dem Hochschulabschluss

Ob aus den zuvor dargestellten Negativeinschätzungen⁵ zu den beruflichen Chancen in Deutschland auch der konkrete Wille zu arbeitsbedingter Auswanderung erfolgen kann, wurde ebenfalls erhoben. Konkret gaben hierzu 13,3 Prozent aller befragten Studierenden an, die Bundesrepublik mit dem Abschluss in der Tasche verlassen zu wollen. Sollte aus dieser Absicht Realität werden, würde dies de facto den Fortzug jedes siebten bis achten Studierenden im Lande bedeuten.

Aspekt Migrationshintergrund: Hinzu kommt, dass sich die Quote (auch hier) dort erhöht, wo ein Migrationshintergrund vorliegt (und zwar Befragte mit Schulabschluss in Deutschland). Aus dieser Gruppe äußerten zum Zeitpunkt der Erhebung 17,5 Prozent die Absicht, beruflich in ein anderes Land wechseln zu wollen.

Der Wirtschaftsstandort Deutschland läuft damit konkret Gefahr, jeden fünften bis sechsten Befragten mit Migrationshintergrund zu verlieren, obwohl die Betreffenden die zentralen Stufen ihrer Bildungsbiografie – sowohl Schule als auch Studium – in der Bundesrepublik „erklommen“ haben bzw. hierzulande ausgebildet wurden. Zum Vergleich: Wo ein Migrationshintergrund vorliegt und die Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben wurde, liegt die Quote derjenigen, die Deutschland nach dem Studium wieder verlassen wollen, bei 20,2 Prozent.

Anteil Studierende mit Migrationshintergrund, die Deutschland nach dem Studium verlassen wollen



© jobvalley/Maastricht University

⁵ Erläuterung: Darstellungsfokus liegt hier auf dem kleineren, berufliche Zukunft nicht oder nur bedingt in Deutschland sehenden Teil der Stichprobe, weil diese Gruppe beim Diskurs über Schritte zur Bewältigung akademischer Fachkräfteengpässe als zentral anzusehen ist.

Aspekt Fächerwahl: Am größten ist das Interesse an einer beruflichen Karriere im Ausland bei Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (17,7 Prozent) sowie bei Studierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften, wo der Anteil bei 17,2 Prozent liegt. Hingegen ist die Absicht, Deutschland nach dem Studium zu verlassen, bei Hochschülerinnen und Hochschü-

lern aus dem Bereich der Erziehungswissenschaften mit anteilig 9,3 Prozent am wenigsten ausgeprägt. Aus dem MINT-Bereich wiederum lagen diesbezüglich lediglich Studierende aus den Naturwissenschaften mit einem Anteil von 14,5 Prozent über dem Gesamtdurchschnitt von 13,3 Prozent. In der folgenden Darstellung wird das Stimmungsbild Fach für Fach konkretisiert.

Studentische Angaben zur beruflichen (Bleibe-)Perspektive in Deutschland

Fachbereich	Ziel Abwanderung ins Ausland	Berufschancen im Ausland besser
Gesamtdurchschnitt	13,3 %	18,0 %
Erziehungswissenschaften	9,3 %	7,1 %
Informatik	10,2 %	18,5 %
Ingenieurwissenschaften	11,6 %	16,5 %
Kunst/Musik	12,7 %	23,2 %
Mathematik	10,1 %	12,2 %
Medien-/Kommunikationswissenschaften	14,8 %	17,1 %
Medizin/Gesundheitswissenschaften	15,6 %	26,9 %
Naturwissenschaften	14,5 %	22,6 %
Psychologie	11,2 %	14,3 %
Rechtswissenschaft/Jura	11,3 %	14,7 %
Sozial-/Geisteswissenschaften	13,0 %	14,1 %
Sportwissenschaft	13,0 %	17,0 %
Sprach-/Kulturwissenschaften	17,2 %	18,5 %
Wirtschaftswissenschaften	17,7 %	20,8 %

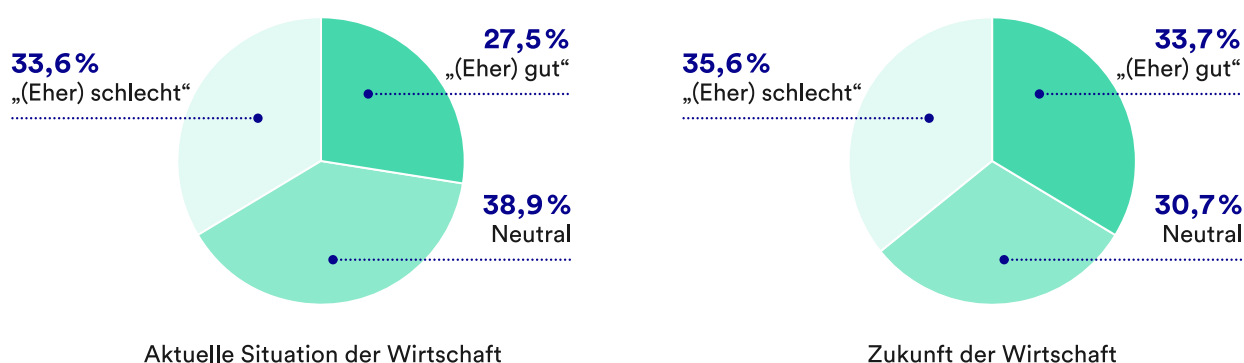
3.3. Annahmen zur wirtschaftlichen Situation und Zukunft in Deutschland

Was die wirtschaftliche Situation Deutschlands in Gegenwart und Zukunft betrifft, liegen für die Dimensionen (1) Geschlecht, (2) Fachbereiche und (3) Studierende mit/ohne Migrationshintergrund teils erheblich unterschiedliche Einschätzungen vor. Als Referenzdatenpunkt soll zunächst benannt werden, wie die gesamte Stichprobe den Wirtschaftsstandort Deutschland einordnet.

Bei den Studierenden überwiegt leichter Pessi-

mismus: Zum Zeitpunkt der Erhebung bewerteten 27,5 Prozent der Befragten die aktuelle wirtschaftliche Situation in Deutschland als „(eher) gut“, während die Bewertung für 33,6 Prozent „(eher) schlecht“ ausfiel. Demzufolge sind in dieser Frage Fast 40 Prozent unentschieden⁶. Was hingegen die wirtschaftliche Zukunft betrifft, gleichen sich beide Pole leicht an, wenngleich der Pessimismus auch hier größer bleibt als der Optimismus. Die folgende Darstellung zeigt das Gesamtbild.

Studentisches Meinungsbild zur wirtschaftlichen Situation und Zukunft Deutschlands (gesamt)



© jobvalley/Maastricht University

Wie eingangs angedeutet, liegen erhebliche Bewertungsunterschiede für die Dimension Geschlecht vor, wo männliche Befragte die aktuelle wirtschaftliche Situation in Deutschland zu anteilig 32 Prozent „(eher) gut“ und – quasi paritätisch – zu rund 32 Prozent „(eher) schlecht“ bewerten. Dem gegenüber gaben lediglich 23,9 Prozent der weiblichen Befragten an, Deutschlands Wirtschaft derzeit auf Kurs zu sehen, also „(eher) gut“, während 35,3 Prozent diesem Urteil mit „(eher) schlecht“ widersprachen.

Zudem fällt auf, dass beim Blick auf die wirtschaftliche Zukunft die Erwartungen zwischen den Geschlechtern noch weiter auseinandergehen. So sehen fast 42 Prozent der männlichen Befragten Deutschland auf dem Weg in eine „(eher) gute“ wirtschaftliche Zukunft. Dem widersprachen aus derselben Geschlechtergruppe lediglich rund 32 Prozent.

Fast diametral entgegengesetzt ist das Bild auf Seite der weiblichen Befragten, von denen

⁶ Auf die Ergebnisse zu dieser Antwortoption wird im weiteren Verlauf der Darstellungen konsequent verzichtet. Das heißt: Es werden lediglich solche Aussagen genannt, die im Ergebnis „(eher) positiv“ oder „(eher) negativ“ sind.

26,8 Prozent die Wirtschaft der Bundesrepublik längerfristig auf „(eher) gutem“ Kurs sehen. Dem gegenüber beurteilten fast 40 Prozent der Studentinnen die ökonomischen Zukunftsaussichten in Deutschland als „(eher) schlecht“.

Noch eindeutiger fällt das Urteil bei der Befragtengruppe aus, die Angab, einen Migrationshintergrund zu haben und in Deutschland zur Schule gegangen zu sein. Hier lag die Quote derer, die Deutschland aktuell eine „(eher) gute“ wirtschaftliche Situation attestieren, bei lediglich 17,3 Prozent, während in Summe 45,2 Prozent der gegenteiligen Ansicht sind. Eine größere Abweichung zwischen Positiv- und Negativbeurteilung konnte mit Blick auf die

ökonomische Situation in Deutschland bei keiner anderen Variable gemessen werden.

Fast folgerichtig setzt sich der Pessimismus dieser Gruppe auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunft der Bundesrepublik fort. Hier waren 21,2 Prozent der Meinung, dass sich die Lage „(eher) gut“ entwickeln werde. 50,7 Prozent sind vom Gegenteil überzeugt.

Erwartungsgemäß uneinheitlich fielen die Bewertungen zur ökonomischen Situation und Zukunft Deutschlands mit Blick auf die Fächergruppen aus. Die vorliegenden Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle im Detail dargestellt.

Studentisches Meinungsbild zur wirtschaftlichen Situation und Zukunft Deutschlands (nach Fachbereichen)

Fachbereich	Situation „(Eher)...		Zukunft „(Eher)...	
	...gut“	...schlecht“	...gut“	...schlecht“
Erziehungswissenschaften	20,1%	40,9%	18,9%	44,1%
Informatik	33,7%	27,7%	44,1%	28,4%
Ingenieurwissenschaften	31,0%	31,8%	40,9%	28,4%
Kunst/Musik	19,6%	39,3%	14,8%	49,1%
Mathematik	38,8%	23,5%	48,5%	29,9%
Medien-/Kommunikationswissenschaften	25,1%	29,7%	29,7%	41,7%
Medizin/Gesundheitswissenschaften	25,7%	32,1%	26,1%	39,8%
Naturwissenschaften	29,1%	30,6%	35,6%	32,1%
Psychologie	21,7%	41,9%	24,8%	45,0%
Rechtswissenschaft/Jura	23,4%	40,3%	25,5%	44,6%
Sozial-/Geisteswissenschaften	27,2%	35,4%	29,4%	40,7%
Sportwissenschaft	28,3%	32,1%	34,0%	34,0%
Sprach-/Kulturwissenschaften	21,9%	37,2%	23,1%	40,7%
Wirtschaftswissenschaften	23,8%	37,1%	32,6%	40,1%

© jobvalley/Maastricht University

3.4. Finanzielle und arbeitszeitliche Ziele

Was die finanzielle Erwartung zum Berufseinstieg betrifft, streben Studierende in Deutschland im Durchschnitt ein Brutto-Jahresgehalt von knapp unter 50.000 Euro an. Ein Wert, der erwartungsgemäß je nach Fächerwahl stark variiert.

Am mit Abstand höchsten ist die Gehaltserwartung zum Start in das Berufsleben mit fast 59.000 Euro brutto pro Jahr im Fachbereich Rechtswissenschaften/Jura, gefolgt von den Bereichen Ingenieurwesen und Informatik mit

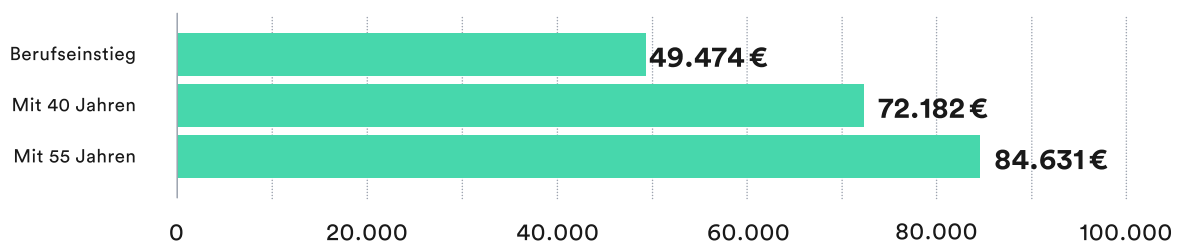
je 54.000 Euro. Als letzter Fachbereich liegen Studierende der Wirtschaftswissenschaften in der Erwartung oberhalb der Marke von 50.000 Euro brutto pro Jahr (exakt 51.000 Euro).

Dagegen rangieren am unteren Ende der Liste ausnahmslos Studierende aus geisteswissenschaftlichen Bereichen wie den Erziehungs-, den Sozial- oder den Sprachwissenschaften. Hier liegt die kumulierte Gehaltserwartung bei knapp über der Marke von 40.000 Euro brutto pro Jahr, was im Vergleich zum oben genannten Spitzenwert einem substantiellen Minus von etwa 30 Prozent entspricht.

Ferner fällt auf, dass sich die Gehaltserwartung der Studierenden mit Blick auf das Berufsalter massiv nach oben entwickelt. So erwartet der Durchschnitt aller Befragten für den Zeitraum um das 40. Lebensjahr ein Jahresbruttogehalt von über 72.000 Euro. Mit Mitte 50 werden dann – ebenfalls im Durchschnitt – annähernd 85.000 Euro anvisiert, was verglichen mit dem Ausgangswert von annähernd 50.000 Euro einer Steigerung von rund 70 Prozent gleichkäme.

Studentische Gehaltserwartungen (Durchschnitt) im Verlauf des Berufslebens

(brutto pro Jahr)



© jobvalley/Maastricht University

Interessanterweise ist die Erwartung bei den Wochenarbeitsstunden exakt gegenläufig. Denn während Studierende zum Start in das Berufsleben mit durchschnittlich 38 Stunden rechnen, reduziert sich der gewünschte bzw. angestrebte Wert bis zur Altersstufe 55 Jahre deutlich. Und zwar um rund einen halben Arbeitstag auf knapp unter 33 Stunden. Als Zwischenschritt liegt die anvisierte Stundenzahl für den Bereich rund um das 40. Lebensjahr bei knapp über 35,5 Stunden.

In der Kombination aus Wunschgehalt und Wunscharbeitszeit liegt für den Zeitraum vom Berufseinstieg bis zum Altersbereich 55 Jahre folgende studentische Gesamterwartung vor: etwa 70 Prozent mehr Gehalt bei rund 15 Prozent weniger Arbeitszeit.

3.5. Attraktivität von Arbeitsplatz und Arbeitgeber

Die Teilnehmenden wurden auch gefragt, was einen Arbeitsplatz/Arbeitgeber abseits von gehaltlichen und die Arbeitszeit betreffenden Berufszielen attraktiv macht. Hierzu fällt Folgendes auf: Dort, wo Homeoffice theoretisch möglich ist, tendieren Hochschülerinnen und Hochschüler mitnichten dazu, den Großteil der Arbeitswoche daheim bzw. „remote“ zu tätig zu sein, sondern zeigen sich klar offen für Präsenzmodelle. Ausgehend von einer 5-Tage-Woche gaben die Befragten an, im Durchschnitt knapp 3,3 Tage – also etwa zwei Drittel der Wochenarbeitszeit – „im Büro“ verbringen zu wollen.

Dies deckt sich mit den vorliegenden Ergebnissen zur Beschaffenheit des sozusagen physischen Arbeitsplatzes, wo mit Blick auf den Berufseinstieg die Option „Homeoffice“ Platz 2 im Ranking belegt, hinter der meistgewählten

Option „Flexibel nutzbarer Arbeitsplatz“. Platz 3 geht im Durchschnitt an einen „Persönlich fest zugeteilten Arbeitsplatz“.

Zu sechs weiteren Jobfaktoren⁷, die als tendenziell „weich“ beschrieben werden können, wurde ein Ranking ermittelt. Es zeigt, dass die Hauptanforderung an den zukünftigen Arbeitgeber das sozusagen immaterielle Bereitstellen von Angeboten für Fortbildungen und den Besuch von Konferenzen ist. Diese Option ist nicht nur per se die favorisierte, sondern wurde auch von rund 80 Prozent der Befragten in die Top-3 gewählt. Den Gegenpol dazu bildet das Firmenhandy, das in lediglich rund 20 Prozent der Fälle als einer der drei wichtigsten Jobfaktoren und auch am seltensten auf Rang 1 genannt wurde. Dementsprechend belegt es den sechsten und letzten Platz im Ranking.

Ranking zur Attraktivität „weicher“ Jobfaktoren

(resultierend aus Mehrfachnennungen/Top 3-Platzierungen)

	Ranking	In Top 3 gewählt
1.	Fortbildungen/Konferenzbesuche	78,6%
2.	Mobilitätsangebote (z.B. Firmenwagen)	62,8%
3.	Essen/Getränke kostenfrei (z.B. Obst, Kaffee)	59,1%
4.	Persönliche PC-Konfiguration	39,6%
5.	Firmen-Mitgliedschaft (z.B. Fitness-Studio)	32,8%
6.	Firmenhandy	19,1%

Herausgegeben von:

jobvalley (Studitemps GmbH)

Im Mediapark 4a
50670 Köln

www.jobvalley.com

und

Maastricht University

Tongersestraat 53
6211 LM Maastricht

www.maastrichtuniversity.nl

Planung, Erhebung und redaktionelle Umsetzung:

Constata UG

Konrad-Adenauer-Platz 3
53225 Bonn

www.constata.de

Redaktion:

Julia Menke
Stephan Hartmann

Datenerhebung und -auswertung:

Dr. Philipp Karl Seegers
Till Moritz Vater

Kontakt:

s.hartmann@constata.de